

Erntedankfest 3. Oktober 2021

Die Gnade unseres Herrn ...

Liebe Gemeinde!

Erntedank! Gott sei Dank!

Es ist Herbst geworden – unübersehbar.

Die Tage sind spürbar kürzer geworden und die Nächte spürbar länger. Ganz schön kalt ist es morgens. Sind wir gar nicht mehr gewohnt.

Am Beginn der dunklen Jahreszeit feiern wir wie jedes Jahr das Erntedankfest.

Ich lese aus dem Lukasevangelium, im 12. Kapitel:

„Jesus sprach zu seinen Jüngern: Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um das Leben, was ihr essen sollt, auch nicht um den Leib, was ihr anziehen sollt. Denn das Leben ist mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung.

Seht die Raben: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie haben keinen Keller und keine Scheune, und Gott ernährt sie doch.

Wie viel mehr seid ihr als die Vögel!

Wer ist unter euch, der, wie sehr er sich auch darum sorgt, seiner Länge eine Elle zusetzen könnte?

Wenn ihr nun auch das Geringste nicht vermögt, warum sorgt ihr euch um das Übrige?

Seht die Lilien, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.

Ich sage euch aber, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.

Wenn nun Gott das Gras, das heute auf dem Feld steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wie viel mehr wird er euch kleiden, ihr Kleingläubigen! Darum auch ihr, fragt nicht danach, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, und macht euch keine Unruhe. Nach dem allen trachten die Heiden in der Welt; aber euer Vater weiß, dass ihr dessen bedürft.

Trachtet vielmehr nach seinem Reich, so wird euch dies zufallen.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir hatten ein spannendes und sehr persönliches Gespräch letzte Woche im Presbyterium.

Wir wollten uns einmal ganz bewusst nicht nur mit Organisations- und Finanzfragen befassen. Die sind wichtig und nehmen normalerweise bei solchen Treffen auch den größten Raum ein.

Wir wollten uns einen Abend Zeit nehmen, um über uns selbst zu sprechen, was uns persönlich Sorgen bereitet und was uns dennoch trägt und hält.

Wir haben über die Verse aus dem Lukasevangelium nachgedacht, die heute Predigttext sein sollen:

„Sorgt euch nicht um das Leben, was ihr essen sollt, auch nicht um den Leib, was ihr anziehen sollt ...

Seht die Raben: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie haben keinen Keller und keine Scheune, und Gott ernährt sie doch ...

Euer Vater weiß, dass ihr dessen bedürft. Trachtet vielmehr nach seinem Reich, so wird euch dies zufallen.“

Sorgen um Geld und Auskommen standen nicht im Vordergrund. Die meisten von uns sind Gott sei Dank in der luxuriösen Situation, dass es, auch wenn es nicht üppig ist, doch in aller Regel reicht.

Auch die Sorgen um sich selbst kamen nur am Rand vor.

Im Vordergrund standen die Sorgen um andere Menschen, die uns nahestehen, um ihre Gesundheit vor allem.

Und hinter allem die Frage: Wo müssen wir wirklich vorsorgen? Und wo müssen wir loslassen und schlicht vertrauen?

Und was hat das alles zu tun mit unserem gemeinsamen Glauben an Gott?

„Seht die Raben: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie haben keinen Keller und keine Scheune, und Gott ernährt sie doch ...“

Wir sind keine Vögel. Wir sind Menschen. Wir können nicht einfach so in den Tag hineinleben.

Im zurückliegenden hoffentlich letzten Coronajahr standen Vorsicht und Vorsorge ganz oben auf der Tagesordnung für jeden von uns.

„Seht die Raben: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie haben keinen Keller und keine Scheune, und Gott ernährt sie doch ...“

Nein, wir sind keine Vögel.

Ja, wir brauchen Keller und Scheune. Zumindest im übertragenen Sinn.

Wir müssen vorsorgen. Wir müssen uns Gedanken um morgen machen, um nächste Woche, um das nächste Jahr.

In meinem Kalender für 2022 stehen schon die ersten Termine, länger schon.

Und fast jede Woche kommt ein neuer dazu, jetzt schon, Anfang Oktober.

Und auch, wenn die meisten von euch schon in Rente sind, den ersten Arzttermin im nächsten Jahr habt ihr vielleicht auch schon notiert und diesen oder jenen Geburtstag.

Was wir allerdings auch gelernt haben in den letzten anderthalb Jahren: Man kann planen und sich sorgfältig vorbereiten auf dieses oder jenes.

Am Ende kommt alles ganz anders.

Sollten wir uns doch an den Vögeln ein Beispiel nehmen?

„Seht die Raben: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie haben keinen Keller und keine Scheune, und Gott ernährt sie doch ...“

Nein, wir sind keine Raben. Wir sind Menschen.

Und doch wäre es schön, wenn wir so unbesorgt in den Tag hinein leben könnten, manchmal zumindest.

Liebe Gemeinde!

Was hat das alles mit dem Erntedankfest zu tun?

Der Erntedanktag ist ein Erinnerungstag für Vergessliche.

„Lobe den Herrn, meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“, heißt es in den Psalmen.

Das könnte auch die Überschrift über unserem heutigen Predigttext sein.

„Jesus sprach zu seinen Jüngern: Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um das Leben ... Seht die Raben!“

Jesus legt uns beide Hände von hinten auf die Schultern und dreht vorsichtig unseren Körper um 180 Grad.

Und der Blick geht mit, muss ja.

Und auf einmal sehen wir nicht mehr das, was uns fehlt, nicht mehr das, was uns Sorgen macht und Angst bereitet.

Auf einmal sehen wir das, was wir schon haben, was uns geschenkt ist, worauf wir aufbauen können.

„Gott ernährt sie doch.

Wie viel mehr seid ihr als die Vögel ... Euer Vater weiß, dass ihr dessen bedürft.“

Jesus zeigt uns wessen wir bedürfen und was uns tatsächlich schon geschenkt ist: Die Luft, die wir in diesem Moment atmen, die Erde, auf der wir fest stehen und jetzt gerade fest sitzen, das Herz, das in unserer Brust schlägt und in dieser Sekunde den Sauerstoff in jede einzelne unserer Körperzellen pumpt, ohne dass wir uns darum Gedanken machen müssten, eine Gemeinschaft um uns herum, die uns trägt, Menschen, die uns lieben, der volle Kühlschrank zu Hause, ein Dach über dem Kopf und ein warmes Bett heute Nacht.

Je mehr wir darüber nachdenken, was uns alles geschenkt ist, desto mehr fällt uns ein.

„Seht euch an! Gott ernährt euch doch.

Wie viel mehr seid ihr als die Vögel ... Euer Vater weiß, dass ihr dessen bedürft.“

Wir wollen einen Moment verweilen und das alles anschauen, hören, riechen, fühlen, schmecken, einatmen, ausatmen ...

„Lobe den Herrn, meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“

Ja, darum feiern wir Erntedank! Jedes Jahr!

Weil wir so vergesslich sind!

Und vielleicht sollten wir Erntedank für uns ganz persönlich jeden Tag feiern – eine Minute lang – einen Moment verweilen anschauen, hören, riechen, schmecken, fühlen, einatmen, ausatmen: **„Lobe den Herrn, meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“**

Jesus legt uns beide Hände von hinten auf die Schultern und dreht vorsichtig unseren Körper um 180 Grad.

Und der Blick geht mit, muss ja.

„Sorgt euch nicht um das Leben, was ihr essen sollt, auch nicht um den Leib, was ihr anziehen sollt. Denn das Leben ist mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung.

Seht die Raben: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie haben keinen Keller und keine Scheune, und Gott ernährt sie doch.

Wie viel mehr seid ihr als die Vögel!

Wer ist unter euch, der, wie sehr er sich auch darum sorgt, seiner Länge eine Elle zusetzen könnte?

Wenn ihr nun auch das Geringste nicht vermögt, warum sorgt ihr euch um das Übrige?

Seht die Lilien, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.

Ich sage euch aber, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.

Wenn nun Gott das Gras, das heute auf dem Feld steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wie viel mehr wird er euch kleiden, ihr Kleingläubigen! Darum auch ihr, fragt nicht danach, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, und macht euch keine Unruhe. Nach dem allen trachten die Heiden in der Welt; aber euer Vater weiß, dass ihr dessen bedürft.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Den letzten Satz habe ich an dieser Stelle weggelassen: **„Trachtet vielmehr nach Gottes Reich, so wird euch dies zufallen.“**

Der letzte Satz gehört mit dazu.

Denn irgendwann müssen wir den Kopf wieder drehen und nach vorne schauen. Und natürlich sehen wir dann auch wieder das, was uns fehlt und was uns Sorgen macht.

Das ist ja nicht einfach verschwunden.

Es ist da und bleibt da – bis auf weiteres.

Aber wir schauen es anders an.

Und wir gehen es anders an.

„Trachtet vielmehr nach Gottes Reich!“

Die Zukunft gehört ihm.

Wir beten in jedem Gottesdienst darum.

So haben wir´s bei Jesus gelernt:

**„Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden ...
Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“**

Die Zukunft mit Gottes Augen sehen – darauf kommt´s Jesus an!

Die Zukunft mit Gottes Augen sehen, das heißt: Sich erinnern: Gott hat einen guten Plan für dieses Welt. Er will unser aller Heil und nicht unseren Untergang.

Gott hat einen guten Plan für dein Leben.

Und alles, was mir jetzt fehlt, alles, was ich schmerzlich vermisse, meine Sorgen und meine Ängste, alles hat seinen Ort in Gottes Plan. Es hat seine Zeit und es wird ein Ende damit haben.

„Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen ...“, heißt es in der Offenbarung.

Ich schaue die Welt anders an, wenn ich sie mit Gottes Augen anschau.

Und ich gehe sie anders an – mit Hoffnung und Zuversicht, mit Tatkraft und mit viel Vertrauen.

Der Herbst kann gerne kommen.

„Sorgt euch nicht um das Leben, was ihr essen sollt, auch nicht um den Leib, was ihr anziehen sollt ...

Seht die Raben: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie haben keinen Keller und keine Scheune, und Gott ernährt sie doch ...

Euer Vater weiß, dass ihr dessen bedürft. Trachtet vielmehr nach seinem Reich, so wird euch dies zufallen.“

Erntedank! Gott sei Dank!

Und der Friede Gottes ...

AMEN.